



Erfolgreicher Tag: Monika Oberhänsli (oben links) und Marlen Staub entdecken beim «Crap dil schulda» ein Kristallgerät, während Marcel Cornelissen und Jasmin Hangartner (unten) beim Maighelsspass auf Erkundungstour sind.

Die drei Geschichten vom Soldatenstein

Ein Prospektions- und Grabungsteam des Archäologischen Dienstes Graubünden hat das historische Transitgebiet Val Maighels beim Oberalppass eine Woche lang erkundet. Und ist dabei fündig geworden.

von **Jano Felice Pajarola**
(Text und Bilder)

Der Stein hat eine Geschichte. Nein, eigentlich hat er viele Geschichten, wie so oft, wenn es um markante Orte hoch oben in den Bergen geht. Seit bald hundert Jahren hat er auch einen Namen, «Crap dil schulda» heisst er, Soldatenstein. Das ist die eine Geschichte dieses Platzes, sie ist einem tragischen Versehen geschuldet. Die anderen beiden Geschichten, die hier erzählt werden sollen, liegen in der Art des Steins begründet. Darin, wie er dasteht auf der Ebene beim Lai Urlaun, wenige Schritte abseits des Strässchens in die Val Maighels, wenige Minuten Fussmarsch entfernt von der Maighelshütte des Schweizer Alpen-Clubs. Ein Felsblock, der die rauen Winde abhält, der Witterungsschutz bietet unter einem dachartigen Überhang. Ein Felsblock, von dem der Churer Urgeschichtsexperte Christian Foppa sagt: «Wäre ich ein steinzeitlicher Jäger, ich würde denken, hier ist ein idealer Rastplatz.»

Schauen, wo es angenehm ist

Knapp vier Kilometer entfernt, auf dem Pass Maighels, 2420 Meter über Meer, steht Marcel Cornelissen und späht in die alpine Runde, es ist ein Donnerstag Anfang September, und der Archäologe ist auf Prospektion, wie es der Fachmann bezeichnet, auf Erkundung. Temporär angestellt vom Archäologischen Dienst Graubünden (ADG), durchkämmt er mit einem insgesamt sechsköpfigen Team eine Woche lang die Val Maighels. Was gesucht ist: weitere Stellen wie der «Crap dil schulda». «Eigentlich», meint Cornelissen, «muss man Plätze aufspüren, von denen früher jemand gedacht haben könnte: Das ist jetzt noch gemütlich hier.» Früher, das heisst: in urgeschichtlicher Zeit, zum Beispiel im Me-

solithikum, in der Mittelsteinzeit. Zwischen 9500 und 5500 vor Christus, das weiss man, durchstreiften mobile Jäger und Sammlerinnen weite Teile des Alpenraums. Richteten sich unterwegs Lager ein. Und hinterliessen dabei Spuren – man muss sie nur finden.

Ein schwerwiegender Fehler

Gustav Hunziker, ein 21-jähriger Soldat aus Zürich, sucht nicht nach solchen Spuren, als er am 7. Juni 1931 an einer militärischen Übung in Maighels teilnimmt. Für die Schweizer Armee ist das hochalpine Tal ein beliebtes Trainingsgelände, später, ab den 1970er-Jahren und bis Ende 2022, werden die Truppen und die private Rüstungsfirma RWM Schweiz AG den Gletscher da Maighels sogar mit scharfer Munition beschossen, das schmelzende Eis wird übersät sein von den Überresten der explodierten Geschosse. Davon kann Soldat Hunziker noch nichts wissen, als er 1931 in die Übung geschickt wird. Und er weiss auch nicht, dass er einen schwerwiegenden Fehler begeht, als er die Linie beim markanten Felsblock durchquert. Er gerät irrtümlicherweise ins Feuer der Maschinengewehre, eine Kugel trifft ihn mitten ins Herz, er stirbt noch am Ort des Unglücks. An jener Stelle, die in Zukunft «Crap dil schulda» heissen wird.

Davon, was 1931 passierte, erzählt heute eine Erinnerungstafel, doch an diesem Donnerstagmorgen im Sep-

«Eigentlich muss man die Plätze aufspüren, die mal jemand gemütlich fand.»

Marcel Cornelissen
Archäologe und Projektleiter

tember ist Marlen Staubs Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet. Die junge Studentin der Archäologie an der Universität Bern, Teil von Cornelissens Team, arbeitet gemeinsam mit Dendrochronologin Monika Oberhänsli vom ADG an einem sogenannten Schnitt, einer Kleinstgrabung im Schatten des «Crap dil schulda». Sorgfältig untersucht sie die gerade freigelegte Schicht des Untergrunds; die beiden haben in den letzten Tagen schon die Grasnarbe entfernt, dann die schwere Steinplatte, die darunter zum Vorschein gekommen ist, seither dringen sie langsam und vorsichtig Millimeter um Millimeter weiter in die Tiefe vor. Lassen das abgeschabte Erdmaterial durch Siebe rieseln, um nichts zu verpassen. Bergkristallsplitter haben sie schon entdeckt, Holzkohle, verkohlte Tierknochen, einen Feuerstein. «Hier ist etwas», ruft Staub plötzlich, über den Schnitt gebeugt.

Relikt im Murmeltier-Aushub

In Chur erinnert sich Foppa, der Kenner der Prähistorie und Leiter des Museums für Urgeschichte, an eine Wanderung in Maighels vor einigen Jahren, mit dabei ein befreundeter Archäologe aus Deutschland. «Wir haben den «Crap dil schulda» begutachtet», erzählt er, «und dahinter den Erdhaufen eines Murmeltiers entdeckt. Da habe ich mit der Schuhspitze ein wenig im Aushub herumgewühlt, und prompt kam ein Stück Bergkristall zum Vorschein.» Sein Kollege schaut den Fund genauer an und stellt sofort fest: Das Stück ist von Menschenhand bearbeitet. Foppa informiert den ADG.

2018 legen Kantonsarchäologe Thomas Reitmaier und Cornelissen beim Murmeltierbau einen kleinen Schnitt an. Sie finden unter anderem Holzkohle, deren Alter sich eruieren lässt, sie stammt aus römischer Zeit. Spätestens jetzt ist klar: Dass im Schutz des «Crap dil schulda» noch heute ein Sitzbänk-

«Hier beim «Crap dil schulda» war sicher ein idealer Rastplatz.»

Monika Oberhänsli
Grabungsleiterin

li steht, kommt nicht von ungefähr. Er hat schon vor Jahrhunderten als Rastplatz gedient. Vielleicht schon vor Jahrtausenden? «Die Situation wäre typisch», konstatiert Foppa. «Feuerstellen wurden oft mit Steinplatten zugeeckt. Und darunter findet man das, was die Leute zurückgelassen haben.»

Das Zauberwort: Kellensondage

Cornelissens Augen, oben auf dem Pass Maighels, scannen die Umgebung immer noch nach Orten ab, an denen er mit Fachkollegin Jasmin Hangartner eine weitere Kellensondage machen könnte. Kellensondage: «Das ist das Zauberwort in der alpinen Archäologie», meint er lachend, es sind kleine Gruben, die man nur mit der Kelle aushebt, um das Material aus dem Loch sorgfältig zu untersuchen. Gibt es geschützte Stellen, vielleicht sogar Wüstungen, die Überreste alter Alpbauten, wo sich so eine Sondage lohnen würde? Die Chance auf Funde ist reell. Immerhin wurde 2013 an der Fuorcla da Strem Sut zwischen Graubünden und Uri die bisher einzige bekannte prähistorische Bergkristall-Abbaustelle im Gotthardraum entdeckt. Menschen gewannen dort vor rund 10 000 Jahren Kristall, um daraus Werkzeuge anzufertigen.

Lagerplätze aus dem Mesolithikum kennt man unter anderem aus der Gegend von Hospental-Moos (Uri) und Al-

pe di Rodont (Tessin). Die ganze obere Surselva hingegen war bislang ein weisser Fleck auf der Fundkarte. Deshalb ist Cornelissen mit seinen Leuten nun hier, in der Val Maighels. Die Route über den Pass war einst wichtig, ebenso jene über den benachbarten Tagliola- oder Lolenpass. Dort ist denn auch bei einer Sondage am Tag zuvor eine eindeutig von Menschen fabrizierte Kristallklinge ans Tageslicht gekommen, dazu die für die Datierung unerlässliche Holzkohle. Cornelissen ist allerdings schon jetzt überzeugt: «Viel jünger als 3000 Jahre wird das Objekt nicht sein.»

Die Fundkarte füllt sich

Der weisse Fleck ist kleiner geworden. Und er wird an diesem Tag gleich noch ein bisschen kleiner. Archäologiestudentin Staub und Grabungsleiterin Oberhänsli halten das Artefakt fasziniert ins Licht der Sonne, die glatten Oberflächen glänzen, die scharfen Kanten glitzern. Ein Werkzeug aus Bergkristall, drei Zentimeter gross, angefertigt vermutlich vor Tausenden von Jahren, an diesem Morgen gefunden im Schutz des «Crap dil schulda». Die Fantasie wandert... Jäger hocken unter der vorspringenden Seite des Felsblocks am Feuer, sie essen, reden, einer holt den Bergkristall hervor, den er am nahen Cavradi geborgen hat, fängt an zu arbeiten.

Der Jäger schlägt Klagen aus dem harten Mineral, Spitzen für Jagdwaffen, Bohrer, Schaber. Er weiss nichts von Soldat Hunziker, der beim Stein sterben wird. Weiss nichts von den beiden jungen Archäologinnen, die an genau dieser Stelle nach Funden graben werden. Aber als die kleine Gruppe zusammenpackt, das Feuer zudeckt, weiterzieht, lässt er ein kleines Stück seiner Arbeit zurück. Und macht damit die Geschichte des markanten Felsblocks in der Val Maighels um eine wichtige Episode reicher.